

# Frankfurter Allgemeine

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.07.2017, Nr. 163, S. 18

STANDPUNKT

## **Einer Schweizer Bank vertrauen?**

Von Yves Mirabaud

Eigentlich müsste jedermann die Schweizer Banken mit Integrität und Zuverlässigkeit in Verbindung bringen. Doch kürzlich gemachte Erfahrungen haben aufgezeigt, dass manchmal Überweisungen von einer Schweizer Bank ausschließlich wegen ihrer Herkunft abgelehnt werden. Um Missverständnisse aus der Welt zu räumen, drängen sich einige Erklärungen auf.

Im Nachgang der Krise im Jahr 2008 hat die Schweiz ihre Regulierung verstärkt, um sie den internationalen Standards anzupassen. Im Dezember 2016 hat die FATF die Ergebnisse des vierten Länderexamens der Schweiz veröffentlicht. Diese Instanz hat geprüft, ob die Schweiz die 40 FATF-Empfehlungen in der Praxis effektiv anwendet. Diese wichtige Prüfung belegte, dass unser Land bei der Bekämpfung von Geldwäscherei und Terrorismusfinanzierung sämtliche angemessenen Präventions-, Aufdeckungs-, Kommunikations- und Sanktionsmaßnahmen ergriffen hat. Die Schweiz erhielt von der FATF die überdurchschnittliche Gesamtnote "gut"; bei der Prüfung wies das Schweizer System keine grundsätzlichen Lücken auf, was bestätigt, dass der Schweizer Finanzplatz ein effizientes Arsenal hat, um sich gegen Missbräuche zu schützen.

Im Juli 2016 trat ein neues Gesetz über die Sperrung, die Einziehung und die Rückerstattung von Vermögenswerten von politisch exponierten Personen und ihnen nahestehenden beteiligten Personen in Kraft. Unter anderem kann der Bundesrat im Hinblick auf zukünftige Rechtshilfe präventiv die Sperrung von Mitteln mutmaßlich krimineller Herkunft anordnen. Eine vorherige Verurteilung des betreffenden Potentaten ist nicht erforderlich, und die Schweiz kann Bankdaten an den betreffenden Staat übermitteln.

Im gleichen Monat erhielt die Schweiz vom "Global Forum on Transparency and Exchange of Information for Tax Purposes" die Gesamtnote "weitgehend konform" - wie Großbritannien, die Vereinigten Staaten, Hongkong, Singapur und Luxemburg. Seit das multilaterale Abkommen über die gegenseitige Amtshilfe in Steuersachen in Kraft ist, können mehr als hundert Länder von der Schweiz Bankdaten über ihre Steuerpflichtigen gemäß dem OCDE-Standard ersuchen, selbst wenn keine Straftat vorliegt. Des Weiteren hat die Schweiz kürzlich ihre Absicht angekündigt, den automatischen Informationsaustausch mit mindestens 79 Staaten oder Territorien anzuwenden; möglicherweise sogar mit 83, wenn Singapur, Hongkong, Panama und die

Bahamas, mit denen 2017 eine Vereinbarung unterzeichnet werden könnte, dazugezählt werden.

Als Antwort auf die Finanzkrise von 2008 hat der Basler Ausschuss Regulierung, Aufsicht und Risikomanagement im Bankensektor verstärkt. Diese Reformen umfassen unter dem Namen "Basel III" Mindestanforderungen für insgesamt fünf Elemente: gewichtete Eigenmittel, ungewichtete Verschuldungsquote (Leverage Ratio), Liquiditätsquote, Finanzierungsquote und Risikoverteilung. Die Schweiz hält diese Vorschriften peinlich genau ein, so dass ihre Banken zu den sichersten in der Welt gehören.

Die Einhaltung internationaler Standards sowie deren Anerkennung durch kompetente Stellen sollten dem Klischee des anonymen Kontos ohne Überwachung in der Schweiz endlich ein Ende setzen. Es kann nicht oft genug erwähnt werden, dass Schweizer Banken die wirtschaftlich Berechtigten ihrer Konten bereits seit 40 Jahren identifizieren, wohingegen dies amerikanische Banken erst seit einem Jahr für gewisse Konten tun. Zudem sind die wirtschaftlich Berechtigten eines Schweizer Nummernkontos nur einer limitierten Anzahl an Bankmitarbeitern bekannt, um ihre Privatsphäre zu respektieren.

All diese Elemente stützen die Tatsache, dass die Schweiz ein erstklassiges und robustes Finanzzentrum mit einer starken Währung und einer beispiellosen rechtlichen und politischen Stabilität ist, wo sich ausländische Kunden - oftmals im Gegensatz zu ihrem Heimatland - sicher fühlen. Diese Kunden suchen qualitativ hochstehende Dienstleistungen sowie einen Zeithorizont für die Verwaltung ihres Vermögens über Generationen hinweg. Dies ist der Hauptgrund, weshalb sie ihr Geld in Schweizer Banken einlegen. Des Weiteren profitiert die Schweiz von wesentlichen Vorteilen: ihrer geographischen Lage, ihrer wirtschaftlichen Stärke, ihrer Innovationsfähigkeit und einem erstklassigen Vertriebsnetz, das in einen steuertransparenten Rahmen integriert ist. Im Zentrum all dieser Vorteile sind gut ausgebildete und engagierte Mitarbeiter der Schweizer Banken, die sicherstellen, dass die Schweiz im grenzüberschreitenden Vermögensverwaltungsgeschäft mit einem Marktanteil von 25 Prozent weltweit führend bleibt.

Betrachtet man alle diese Qualitäten, Anstrengungen und Verbesserungen des Schweizer Finanzplatzes, gibt es keinen Grund, warum eine Überweisung von einer Schweizer Bank ausschließlich wegen ihrer Herkunft abgelehnt wird.

Yves Mirabaud ist Präsident der Vereinigung Schweizerischer Privatbanken.

Alle Rechte vorbehalten © Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt am Main  
Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte für F.A.Z.-Inhalte erwerben Sie auf [www.faz-rechte.de](http://www.faz-rechte.de)